

Juliabends, als die Frau, stilisiert unter einer Hermelin- und Thron-
draperie, die Glückwünsche nackteter Gesandtschaften angenommen
hatte, weil man ihr die Erfindung des Odeur de la Pudeur zu-
schrieb. Ein kleiner Raum voll der Himmel niederhängender Mar-
quisen, aus der Tiefe aufbrechend mit dem heißen Fleisch der ge-
zeichneten Ottomanen, Menschen enthaltend und verschiebend
wie Spielzeug auf Bromsilberplatten oder japanische Teeprojek-
tionen. Dieser Mond, der hier zwischen den Kaminen ein allzu
trauriges Spiel trieb, hing damals als Lampion über dem Haar der
Frau, der Göttin, der Darstellung der keuschen Wollust, um die,
auf roten Bällen mit äußerster Kunst dargestellt, die Zähne der
Dämonen tanzten. Eine Bernsteinkette schloß ihre Brüste ab und fiel
mit gelber Flamme in einen Schoß, der vieler heiligen Riten Sinn
begriffen hatte. Billig fühlte sich heute voll der wunderlichen und
unerhörten Dinge. Er sah eine Parade von Kindersärgen über eine
trostlose Chaussee ziehen. Mütter jammerten wie Unken aus dem
Moor. Männer mit dicken glühenden Köpfen sangen einen pein-
lichen Refrain. Billig näherte sich jetzt dem Wasser, eine Brücke
zog ihn über den Kanal, plötzliche Rollwagen und Gezeter hun-
gernder Menschen stießen ihn durch langgestreckte pessimistische
Straßen. Der Himmel war grau und undurchsichtig, die Häuser
rückten zusammen, Laternen gab es nicht mehr. Manchmal aber
erhellte sich in einem Augenblick die Straße, als hätte man unver-
mutet in einen Bauch hineingeleuchtet – eine Granatenfabrik, die
durch die Nächte arbeitete, verteilte Dutzende von rotglühenden
Fenstern. Aus dem Licht schossen die Hunde in Rudeln, die Huren
drückten sich mit fieberglänzenden Augen, ihre Taschen schwen-
kend, am Rande der Rinnsteine. Hier war das Haus, in dem Mar-